Lumen

Ein Magazin für die Freunde des Stiftes Schlägl



Lumen 2018

- 3 Vom Gestern ins Morgen Einleitung von Abt Martin Felhofer
- 4 Ein Streifzug durch 800 Jahre Stift Schlägl

COVERTHEMA

- 6 Coraggio habt Mut!
- 8 Ordensprofess in der Stiftskirche
- 9 Frisch herausgeputzt der Neubau des Hofgebäudes
- 10 Ort der Erfahrung des ganz anderen – der Andachtsraum
- 12 Die Stiftskirche erstrahlt in neuem Glanz
- 14 Der neu gestaltete Kapitelsaal
- 16 Bestand durch Veränderung
- 17 Viel zu feiern im Mühlviertel Mühlkreisbahn und Jubiläumsbriefmarke
- 18 "Mythos Stiftsbrauerei" wird zum Erlebnis
- 20 Gratus Animus das Bier zum Jubiläum
- 21 Sich Zeit nehmen und genießen die Landesgartenschau 2019
- 22 Waldnutzungen einst und jetzt
- 24 Veranstaltungen

Grüß Gott!

"Alte Esel iubilieren ohne Unterlass!" Das ist eine sehr boshafte Auslegung der Wappeninschrift "AEIOU" Kaiser Friedrichs III. In einem so bedeutenden Jubiläumsjahr, wie wir es als Stiftsgemeinschaft heuer feiern dürfen, möchte ich diesen Satz durchaus als wohlmeinende kritische Hinterfragung verstanden wissen. Jubiläen bergen immer die Gefahr in sich, den Blick in die Vergangenheit zu verklären und die notwendigen Reformen einzubremsen oder gar auf sie zu vergessen. Der dankbare Blick in die Vergangenheit ist zugleich die Ermutigung, uns den sehr schnell nahenden Herausforderungen der kommenden Zeit zu stellen.

VORWORT // H. Prior Paulus



1204

erste Erwähnung des Zisterzienserklosters Slage

1218

Übergabe des Klosters an den Prämonstratenserorden

1657

Erhebung zur Abtei





Vom Gestern ins Morgen

"Verstehen kann man das Leben nur rückwärts; leben muss man es aber vorwärts." S. Kierkegaard

THEMA // Abt Martin

Beides bewegt mich im Jubiläumsjahr "800 Jahre": der Blick in Dankbarkeit zurück zu den Wurzeln und Anfängen - wir sind aber auch froh, dass wir heute im Oberen Mühlviertel in der Seelsorge, der Kultur und der Wirtschaft wirken und gestalten dürfen. Und voll Vertrauen blicken wir in die Zukunft. Wir gedenken der Gründungsinitiative vor 800 Jahren durch Kalhoch von Falkenstein. Schon die Anfänge waren schwer, und es gab auch viel Auf und Ab, Blüte- und Verfallszeiten, Niedergang und Aufbau. Aber es gab immer wieder ein Neubeginnen, einen Durchhaltewillen, basierend auf einem starken Glauben an die Berufung, hier in Schlägl Kirche aufzubauen und das Volk Gottes zu begleiten.

Die Legende berichtet: Kalhoch hat sich im Urwald bei der Jagd verirrt. Er findet nicht mehr heim und legt sich schlafen. Im Schlaf erscheint ihm die Gottesmutter Maria. Kalhoch verspricht: "Ich werde aus Dankbarkeit ein Kloster gründen, wenn ich heimfinde". So tat er es. Er gründete ein Zisterzienserkloster als Rodungskloster und berief dazu Mönche aus Langheim in Oberfranken. Diese Gründung scheiterte allerdings nach wenigen Jahren. Kalhoch aber gab nicht auf und begann um 1218 noch einmal mit den Prämonstratensern aus Mühlhausen in Böhmen.

Drei Botschaften aus der Geschichte und der Legende geben mir Zuversicht und Kraft für den Blick und das Gehen in die Zukunft:

Dankbarkeit: Aus Dankbarkeit gründet Kalhoch das Kloster. Eine dankbare Grundhaltung lässt uns die Wurzeln nicht vergessen und ermutigt zum Innehalten. So gewinnt das Innere Halt und dient auch in unserer schnelllebigen Zeit der "Entschleunigung". Das spüren auch Gäste, die zu uns kommen und einen Ort des Aufatmens suchen.

Orientierung: Kalhoch hat den Weg nach Hause wiedergefunden – so möchten und dürfen wir heute als Kloster und Seelsorger Wegweiser sein und den Suchenden unserer Zeit Orientierung geben, die uns durch die Botschaft Jesu geschenkt ist.

Mut: Unser Gründer und viele Mitbrüder haben in schweren Zeiten nicht aufgegeben. Ich denke da zum Beispiel an Martin Greysing: Er hat im 17. Jahrhundert ein fast zerstörtes Kloster übernommen und strahlt durch sein Wappen "Der Mann mit der Sonne" (Brunnenfigur auf dem Marktplatz in Aigen) und mit viel Engagement große Zuversicht und Hoffnung aus. Wenn wir mutlos werden, sagt die Geschichte: "Gib nicht auf!" "Coraggio = Mut", hat uns Johannes XXIII. am Beginn des Konzils zugerufen "nur Mut!"

So blicke ich mit den Mitbrüdern in Dankbarkeit zurück, aber auch mit Mut und Gottvertrauen in die Zukunft. Ich bitte um

Wegbegleitung und darum, zuversichtlich mit uns zu gehen in der Haltung, wie sie der Jesuit Ludwig Esch den Menschen ans Herz legt: "Dankbar rückwärts – mutig vorwärts – gläubig aufwärts – liebevoll seitwärts."

+ chosen Gellergu, All



"

Dankbar rückwärts – mutig vorwärts – gläubig aufwärts – liebevoll seitwärts."

Ludwig Esch

Ein Streifzug durch 800 Jahre Stift Schlägl

Seit 800 Jahren prägt das Stift Schlägl die geistliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Oberen Mühlviertels. Von Anfang an waren die Prämonstratenser Chorherren bemüht, den ihnen anvertrauten Menschen Wegbegleiter bei ihrer Suche nach Gott zu sein. Einst schuf das Kloster durch Rodungen die Existenzgrundlage für viele Menschen, heute sorgt es als einer der wichtigsten Arbeitgeber für das Wohlergehen der Region.

TEXT // H. Petrus

Anfang 13. Jhdt.

Die Urbarmachung und die Besiedelung des oberen Mühltales steht in einem engen Zusammenhang mit der Gründung des Stiftes Schlägl. Sowohl die Passauer Bischöfe als auch das böhmische Geschlecht der Rosenberger zeigen hohes Interesse an diesem Gebiet.

1218

Im Zuge der Auseinandersetzungen, die nach der Wiederbesiedelung des Stiftes Schlägl durch Prämonstratenser Chorherren aus Böhmen entbrannt sind, entsteht die Gründungsurkunde, die man auf den 9. Juli 1218 datiert. Tatsächlich dürften die Prämonstratenser erst um 1250 nach Schlägl gekommen sein. Die erste Pfarre wird dem Stift Schlägl 1258 übertragen.

15. Jhdt.

Nach den Hussitenkriegen wird das Stift Schlägl ausgebaut. Es folgt eine mehrere Jahrzehnte währende geistliche, kulturelle und wirtschaftliche Blütezeit des Klosters. 1589

Propst Wenzeslaus Zypser (1589–1608) beginnt das geistliche Leben zu reformieren und die klösterliche Wirtschaft zu sanieren. Kriege und Unruhen machen seine Bemühungen allerdings wieder zunichte.



Das Stift Schlägl wird erstmals als Zisterzienserkloster erwähnt. Gegründet wurde es von einem Passauer Ministerialen namens Kalhoch von Falkenstein. Das Kloster geht wenige Jahre später aufgrund der unwirtlichen Lebensbedingungen zugrunde.

Vom Stift Schlägl aus werden umfangreiche Rodungen unternommen und zahlreiche Dörfer am Oberlauf der Großen Mühl angelegt. Daraus entwickeln sich später die Pfarren Aigen und Ulrichsberg.

Die Wirren der Glaubensspaltung und die zunehmende Steuerbelastung stürzen das Stift Schlägl in eine schwere Krise, die das Kloster an den Rand des Ruins führt.

Im Zuge des oberösterreichischen Bauernaufstands wird das Stift Schlägl ausgeplündert und niedergebrannt.

1204 14. Jhdt. 1533 1626





MODELL // Die Rekonstruktion der Stiftsgebäude zeigt das frühbarocke Kloster mitsamt den Nebengebäuden. Mit dem Bau des Kapitelsaals 1652 wurde der frühbarocke Ausbau des Kosters abgeschlossen.

1657 1838–1884 1941 1946–1989 2018

Nach dem erfolgreichen Wiederaufbau des Klosters und der Erneuerung des klösterlichen Lebens unter Propst Martin Greysing (1626–1665) wird das Stift Schlägl zur Abtei erhoben. Abt Dominik Lebschy bemüht sich um die Reform des durch die Säkularisation schwer in Mitleidenschaft gezogenen Prämonstratenserordens. 1861 wird er von Kaiser Franz Joseph I. zum ersten Landeshauptmann von Oberösterreich ernannt und versucht im Landtag zwischen den vielfach zerstrittenen Fraktionen zu vermitteln.

Das nationalsozialistische Regime beschlagnahmt das gesamte Stiftsvermögen und enteignet den Konvent. Unter den Äbten Cajetan Lang und Florian Pröll gelingt ein geistlicher und wirtschaftlicher Neubeginn. Auch der Seelsorgebereich des Klosters wird nach und nach erweitert. Das Stift Schlägl blickt dankbar auf 800 Jahre zurück, in denen es die Region geistlich, kulturell und wirtschaftlich prägen durfte.





In der Zwischenkriegszeit gerät das Stift Schlägl in große finanzielle Schwierigkeiten. Um den Bankrott abzuwenden, entschließt man sich zum Notverkauf einiger Kunstschätze.

Die amerikanische Besatzungsmacht überträgt dem Konvent kurz nach Kriegsende wieder den klösterlichen Besitz. Martin Felhofer wird zum Abt gewählt. Das Stiftsgebäude wird in den folgenden Jahrzehnten umfangreichen Umbauten und Renovierungen unterzogen. Im Nordtrakt wird ein Seminarzentrum errichtet.

finanziellen Lage nur in sehr bescheidenem Rahmen durchgeführt werden.

Mehrere Brände setzen dem

Stift Schlägl schwer zu.

Die hochbarocke Ausge-

staltung des Klosters kann

aufgrund der angespannten

1918-1938

1945

1989



PORTRÄTGALERIE // V. l. n. r.: Franz Pöckenhofer (1728–1815), Bernhard Hauptmannstorfer (1734–1809), Karl Stölzl (1738–1812)

Coraggio – habt Mut!

Das 800-Jahr-Jubiläum eines Klosters mag zunächst als eine historische Größe erscheinen. Und so bedeutend die Jahreszahl wirken mag, gehört Schlägl doch zu den "jüngeren" Klostergründungen in unserem Bundesland, die sich vor allem dem langen Atem der gregorianischen Reform des 11. Jahrhunderts verdanken.

TEXT // H. Prior Paulus

Es ist nicht nur die Frage des Anfangs, die zum heurigen Jubiläum führt, sondern vielmehr auch die Tatsache, dass es unsere Gemeinschaft nach dieser acht Jahrhunderte langen Geschichte immer noch gibt. Dies drückt sich in der doch recht häufig von Besuchern gestellten Frage aus, ob denn das Kloster "noch in Betrieb" sei.

Lob und Dankbarkeit

Unser klösterlicher Alltag beginnt jeden Morgen mit den Laudes (Morgengebet) und der Eucharistiefeier. Ich sehe in diesem festen Ritual zwei wesentliche Schwerpunkte, unter denen wir unser 800-Jahr-Jubiläum verstehen müssen: das Lob und die Dankbarkeit. Es gehört zur festen Struktur des Morgengebetes, dass der dritte Psalm der Laudes immer ein Lobgesang ist, der im Gesang des Benedictus noch einmal verstärkt wird. Wie immer der Tag für den einzelnen Mitbruder beginnen mag, welche Sorgen und Aufgaben auf ihn auch zukommen: Das Erste, was uns als Gemeinschaft zusammenführt, ist das Lob Gottes.

Das Morgengebet führt hinein in die Feier der Eucharistie, in der die innere Einheit und Verbundenheit der Gemeinschaft gestärkt wird. Klösterliches Leben darf sich nie auf eine rein organisatorische Größe reduzieren lassen, als Gemeinschaft verdanken wir uns der Zuwendung und Treue des uns liebenden Gottes: "Vom Chorgebet und Altar aus werden wir gesendet, den Menschen im Geist der Bescheidenheit, der Gastfreundschaft, der Versöhnung und des Friedens zum Wohl der Kirche und der Welt zu dienen." (Leitbild der Prämonstratenser) Deshalb bildet die Dankbarkeit die Grundlage unserer Geschichte, und sie muss auch die entscheidende Haltung unseres Dienstes für die Zukunft bleiben.

SPIRITUALITÄT <







V. l. n. r.: H. Jeremia, H. Hermann Josef, H. Vitus



Höhen und Tiefen

Der Blick in die Vergangenheit zeichnet ein Bild, das der Landschaft des Oberen Mühlviertels entspricht, in die unser Stift eingebettet ist. Es ist ein nicht immer sanftes Auf und Ab, das unsere Geschichte geprägt hat.

Wir könnten heute nicht die großen Erfolge und Höhepunkte dieser langen Geschichte feiern, wenn es nicht gelungen wäre, auch die tiefen Täler der Infragestellung, des Widerstandes, der Resignation und Enttäuschung zu durchschreiten. Gerne verweisen wir auf die großen Ereignisse der Geschichte, auf Zeiten der personellen, spirituellen und ökonomischen Hochkonjunktur, für die wir dankbar und auch mit Recht stolz sein können. Wir dürfen aber nicht darauf vergessen, dass gerade in den dunklen und schweren Zeiten jene Aufbrüche und Entwicklungen stattgefunden haben, die uns heute Anlass zum Feiern geben. Genau in diesen Zeiten sind unserer Gemeinschaft Mitbrüder geschenkt worden, die mit großem Vertrauen, mit viel Mut und unbändigem Willen den Auftrag des Stiftes wahrgenommen und in eine neue Zukunft geführt haben.

Coraggio - Mut

Die letzten Jahrzehnte haben das Bild unserer Gemeinschaft wieder stark verändert. Wir haben uns entschieden, viele neue seelsorgliche Aufgaben zu übernehmen. Gleichzeitig finden wir uns in einer Situation steigender religiöser Gleichgültigkeit wieder, in der Klöster wie Fremdkörper und Relikte einer vergangenen Zeit erscheinen mögen. Es ist ein Wort, das der heiligen Papst Johannes XXIII. oft gebraucht hat und das uns eine Brücke in die Zukunft eröffnen soll: "Coraggio" - "Mut". Dieses Wort gehört zu den Leitgedanken des II. Vatikanischen Konzils, dessen Umsetzung und Verwirklichung sicher noch lange nicht abgeschlossen ist. Es geht nicht nur um ein gutes Gefühl und eine positive Stimmung, um den Weg in die Zukunft gut gestalten zu können.

Die 800-jährige Geschichte unseres Klosters ermutigt uns, schwierige Zeiten und Bedingungen als besondere Herausforderungen unserer Sendung anzunehmen, um auch in Zukunft dem Stiftungsauftrag gerecht zu werden, mit dem Kalhoch von Falkenstein im 13. Jahrhundert einen Anfang gesetzt hat.



Jede Zeit ist eine Endzeit und eine Anfangszeit, jeder Schritt in die Zukunft ein Abschied von der Vergangenheit, jeder Blick vorwärts ein Blick über Grenzen. Manchmal haben die Zeitgenossen selbst das Bewusstsein, an einer Wende zu stehen, manchmal weist es auch erst im Nachhinein die Geschichte auf."

Kardinal Franz König



Das Ja zum Herrn

Zur feierlichen Profess von H. Vitus am Hochfest des heiligen Augustinus.

TEXT // H. Hermann Josef







EWIGE GELÜBDE // Professfeier von H. Vitus, 28. August 2018

Am 28. August, dem Hochfest unseres Ordensvaters Augustinus, legte H. Vitus in der Stiftskirche seine ewigen Gelübde ab. Nach einer Zeit der persönlichen Prüfung, der Einübung in das klösterliche Leben und die Gelübde sowie der Erprobung in den verschiedensten Aufgaben bedeutet dies – juristisch gesprochen – die volle Eingliederung in unsere Ordensgemeinschaft. Dass es hier aber um Tieferes als um juristische Formalitäten geht, zeigten schon die Texte der Professfeier. Einer der ersten Sätze, die H. Vitus vor der versammelten Gemeinde, aber insbesondere vor Gott sprach, lautete:

"Im Vertrauen auf Gottes Gnade bin ich bereit, bis zu meinem Tod Gott in unserem Orden zu dienen – Gott allein zum Lob."

Und das will das Leben im Orden von seinem Ursprung und Impuls her sein: Gott zu dienen, ob in Gebet, Arbeit oder in der Sorge für die Menschen. Immer heißt es, sich an Gott zu binden und Christus in den Mittelpunkt seines Lebens zu stellen. Freilich, dies bedeutet auch das Ja zur Kreuzesnachfolge.

Wenn wir nun von Gottes Gnade sprechen, meinen wir letztlich Gott selbst, seine heilende, mächtige und liebende Gegenwart. Gott ist in und durch Jesus Christus jedem Menschen nahe, auch wenn wir das nicht immer spüren mögen. Im Buch Hosea wird diese Liebe Gottes beschrieben. Da spricht Gott zu seinem Volk: "Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue." (Hos 2,21 f.)

Gott dienen heißt Christus nachfolgen.

Müssten wir auf uns selbst vertrauen und wären wir tatsächlich auf uns allein gestellt, so wäre die Profess ein völlig sinnloses Unterfangen, denn "wir sind dazu nicht von uns aus fähig, als ob wir uns selbst etwas zuschreiben könnten; unsere Befähigung stammt vielmehr von Gott" (2 Kor 3,5). Unser Ja zu Gott – ob in der Taufe oder der Profess – ist nicht etwa eine große Leistung,

die wir Gott gegenüber erbringen. Vielmehr ist es das vertrauende Antworten auf den Ruf Gottes, der uns in seiner Liebe an sich zieht, uns aber niemals zwingt.

Maria, die Mutter Jesu, wird nicht umsonst unsere Mutter im Glauben genannt. Auf die Anrede des Engels antwortet sie: "Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast." (Lk 1,38) Indem Maria sich selbst seine "Magd" nennt, gibt sie sich ganz Gott hin. Sie macht sich ganz klein vor Gott und setzt ihr ganzes Vertrauen in ihn. Und es ist dann diese Niedrigkeit, auf die der Herr schaut, denn dadurch, dass Maria nichts aus sich selbst bewirken und machen will, sondern Gott alles sein lässt, wird sie zur Mutter des Heils für alle Menschen: zur Mutter Jesu, zur Mutter Gottes.

Wir Schlägler freuen uns – mit unserem Herrn Jesus Christus – über das Ja von H. Vitus. Bei allen, die sich mit uns verbunden fühlen, bedanken wir uns für ihr Gebet und bitten, auch weiterhin unseren Mitbruder sowie unsere Gemeinschaft zu begleiten.



Frisch herausgeputzt – pünktlich zum Jubiläum

In den vergangenen Jahren hat sich einiges getan, im und rund um das Stift Schlägl: Der größte Umbau des vergangenen Jahrhunderts wurde gestartet und nun – pünktlich zum Start in das 800-Jahr-Jubiläum – zu Ende gebracht. Auf moderne und intelligente Lösungen, Nachhaltigkeit für die regionale Wirtschaft und Barrierefreiheit wurde beim Umbau und den Renovierungen besonders geachtet.

TEXT // H. Markus

Die Verbindung zwischen Altem und Neuem. Ein historisches Bauwerk wie das Stift Schlägl trägt die Verantwortung mit sich, erhalten zu bleiben und mit der Zeit zu gehen. Der Innenhof und die Parkplätze, Wege und Durchgänge wurden barrierefrei gemacht und renoviert. Ein Blick in den Innenhof zeigt, dass das Stift Schlägl es geschafft hat, Altes mit Neuem harmonisch zu verbinden: Wieder in frischem Gelb erstrahlt das Stift seit Ende des Sommers 2018, der Baustellenstaub ist beseitigt, die Wiese leuchtet in sattem Grün und der Brunnen wurde ideal ins Blickfeld gerückt. Die Rezeption bzw. der Klosterladen dienen modern und prominent mit gläsernen Türen und robustem Beton gleichzeitig als barrierefreie Auffahrtsrampe zur Stiftskirche, und sogar für Fahrräder gibt es eigene Abstellplätze im Innenhof.

Durch und durch durchdacht. Die barrierefreie Begehung und die interne Erschließung des Stiftes waren von Anfang an die wichtigsten Beweggründe und Ziele des Umbaus. Diese Herausforderung wurde gemeinsam mit den Architekten angenommen und souverän durchgeführt: Nicht nur entstanden während der Umbauarbeiten viele praktische Lösungen für barrierefreie Wege, die logische Erschließung innerhalb des Stiftes ist nun durch und durch gegeben: Von der Stiftspforte findet man schnell und einfach zur Rezeption, die einen Kloster-

laden beinhaltet. Zur Kirche geht es quer durch den Hof – oder mit dem Lift einen Stock höher –, zum Stiftskeller kommt man nun auch überdacht, direkt vom Hof und ohne große Umwege von den Seminarräumen. Vieles musste erneuert werden, um den heutigen ökologischen Anforderungen gerecht zu werden. Mit den umgesetzten Maßnahmen wurde für die nächsten Jahrzehnte vorgesorgt. In Sachen Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit war das Stift Schlägl schon immer ein Vorreiter. Durch den Umbau gab es weitere Erneuerungen, die nun dazu beitragen, dass das Stift zu 100 Prozent mit grünem Strom betrieben wird. Alles, was an Strom über das Jahr gebraucht wird, wird vom Stift selber erzeugt.



NEUBAU // Hofgebäude, Kirchenvorplatz

Ort der Erfahrung des ganz anderen

Mit der Eröffnung des Jubiläums "800 Jahre Stift Schlägl" wurde neben der neuen Pforte des Stiftes auch ein neuer Andachtsraum eingeweiht. Gerade für Besucher des Seminarzentrums sollte hier ein "Ort der Erfahrung des ganz anderen" geschaffen werden. Zentrales Anliegen war es, einen Raum zu bieten, der besondere spirituelle Erfahrungen ermöglicht.

TEXT // Prof. Brigitte Kowanz, P. Philipp OPraem, Abtei Hamborn

Im Vordergrund stehen nicht einzelne Kunstwerke, sondern eine sublime Raumerfahrung. Die Annäherung erfolgt konzeptuell über das Licht, das als Medium enge Bezüge zur christlichen Religion und zu Gott aufweist.

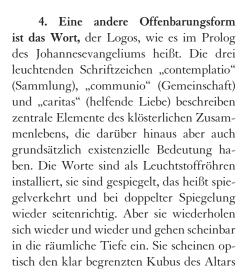
Vier Erfahrungen lohnen sich zur Reflexion

1. Der Raum hat ein bewegliches Zentrum, den gläsernen Altar, der inwendig mit Neonschriftzügen und Spiegeln gestaltet ist. Er konzentriert die Wahrnehmung auf diesen gläsernen Block und weitet zugleich die Sicht. Konzentration und Expansion

fallen durch die Spiegelungen in dem Kubus zusammen. Eigentlich ein Paradoxon: Begrenzter Raum – der Kubus des Altars – wird geweitet ins Unendliche.

- 2. Dieses paradoxe Phänomen wiederholt sich bei der Betrachtung der Wände. Sie begrenzen den Andachtsraum. Durch die Oberflächengestaltung wird die Raumbegrenzung scheinbar aufgebrochen. Die Wände wirken durchsichtig, offen.
- **3. Die Lichterfahrung.** Licht an sich ist nicht zu sehen, es bedarf der Brechung und des Gegenstandes, an dem es erfahrbar wird. Deutlich wird das in diesem Raum durch

die Farbverschiedenheit, das Farbspektrum, das durch die LED-Röhren erzeugt und im Widerschein der Wände erfahrbar wird. Fast spielerisch wird hier zum Ausdruck gebracht, was in der Theologie symbolisch gedeutet werden darf. Wenn Gott, den niemand gesehen hat, das Licht ist (1 Joh 1,5: Gott ist Licht), das sich jedoch offenbart, dann zeigt sich das in den Brechungen durch Menschen, damit Gott erfahrbar wird. Gott wird sogar selbst Mensch, um erfahrbar zu werden. So bunt das Farbspektrum, so vielfältig die Offenbarung durch die vielen Menschen. Der Andachtsraum als Lumen, Licht, das sich verbreitet und damit Metapher der Offenbarung Gottes wird, um es theologisch zu formulieren.





ALTAR // Das Zentrum des Raumes





ANDACHTSRAUM // Durch Licht erzeugtes Farbspektrum schafft neue Erfahrungen.

bis ins Unendliche auszudehnen. Im Sinne der Erfahrung, die hier vermittelt wird, geht es um Fokussierung auf das Wesentliche (contemplatio) mit Strahlkraft nach außen, zum Beispiel durch soziales Handeln (caritas). Es ist zugleich ein Bild klösterlichen Lebens: die Wiederholung der drei klösterlichen Grundfunktionen. Das ist doch ein echtes Exerzitium. Übrigens entfalten die drei Schriftzeichen ihre strahlende und sich widerspiegelnde Wirkung erst dann, wenn sie aus sich heraus leuchten. Im Lateinischen spricht man vom "lumen" als dem sich verbreitenden Licht, im Unterschied zu "lux", der Lichtquelle. So gesehen ist hier der Kern des christlichen klösterlichen Selbstverständnisses: Christus, das Licht, das sich in den Kategorien von "contemplatio", "communio" und "caritas" durch die Menschen zeigen und ausbreiten will und soll.

Die Künstlerin Prof. Brigitte Kowanz erläutert ihre Gedanken zum Andachtsraum: "Contemplatio', "communio' und "caritas', die drei Grundwerte, strahlen vom Altar in den Andachtsraum. Dieser Raum soll auch Anders- oder Nichtgläubigen spirituelle Erfahrungen ermöglichen. Die Lichtquelle (das Neon) ist zwischen verschieden beschichteten Spiegeln platziert, was dazu führt, dass innerhalb des Altars unendliche virtuelle (Licht-)Räume entstehen. Tod

muss nicht das Ende bedeuten. Licht ist Leben. Licht ist allgegenwärtig. Licht macht alles sichtbar, bleibt dabei jedoch selbst unsichtbar. Licht ist eine Metapher. An dieser Stelle sei auch die Bedeutung von Licht als erkenntnisstiftendes Medium erwähnt."

Wo Licht ist, ist auch Schatten. An den Wänden sind Werke mit einer Oberfläche aus retroreflektierenden Textilien angebracht. Diese Textilien sind mit einem Acrylat so behandelt, dass pastose, wolkenartige Flächen entstehen. Die sich im Raum befindenden Personen sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Werke. Je nach ihrem Standpunkt und Blickwinkel verändert sich die Wirkung der Werke grundlegend. Die wolkige Oberfläche verändert sich bei Bewegung im Raum ständig. Bei zentraler Betrachtung strahlen die Werke selbst. Aus anderen Winkeln changiert die zartgraue Oberfläche in ihrer Farbigkeit je nach Standpunkt. Die Betrachter modellieren so das Werk. Somit soll buchstäblich die "Reflexion" des eigenen Standpunktes innerhalb der irdischen Welt gefördert und angeregt werden. Konzeptuell spielt bei der Annäherung also nicht nur die Bedeutung des Lichtes, sondern auch die des Schattens eine Rolle.

Darüber hinaus seien noch platonische Bezüge zum Schattenwurf erwähnt. Man denke an das berühmte Höhlengleichnis mit dem Ziel des Aufstieges aus der sinnlich wahrnehmbaren Welt der Dinge in die rein geistige Welt des unwandelbaren Seins. Der Altar ist auf (nicht sichtbaren) Rollen angebracht und kann so je nach Bedarf flexibel positioniert oder aus dem Raum entfernt werden. Die für den Andachtsraum gestalteten Bänke und Hocker sind aus lasiertem Naturholz. Die Lasur ist in Grau angedacht. Sowohl Bänke als auch Hocker können ohne Probleme aus dem Raum entfernt werden. Durch dieses zurückgehaltene Mobiliar soll die transzendente Erfahrung in den Fokus gerückt werden.

Der Lichtraum erhebt, berührt und regt an. Es entsteht ein energetischer Ort der Ruhe und Spiritualität.



GRUNDWERTE // "Contemplatio", "communio" und "caritas" strahlen in den Raum.





Seit der letzten Renovierung im Jahr 1989/90

wurde die Kirche durch die Heizung leider sehr stark verrußt. Im Wesentlichen waren davon sowohl die Wände und der Stuck als auch die Kircheneinrichtung betroffen. Nun wurde im Zuge des größten Umbaus seit 150 Jahren auch die Stiftskirche gründlich renoviert. Statuen und Gemälde und deren Rahmen wurden restauriert, und die gewei-Belten Wände reflektieren nun wieder das farbige Sonnenlicht, das durch die geputzten Glasmalereien scheint. Doch nicht nur für das Auge haben sich die Renovierungsarbeiten gelohnt: Feine Ohren werden es sofort merken, dass sich die Orgel wieder klarer anhört. Der Grund dafür ist, dass Orgelfachmänner aus Holland die Orgel gereinigt und neu gestimmt haben.

Logische und vor allem praktische Lösungen waren die obersten Ziele der Neuerungen. So wurde zum bestehenden Bankheizungssystem eine Wandheizung installiert, die in zwei Kreisen in den Außenmauern läuft. Die Heizungen sind gleichzeitig ein Weg, die warme Abluft der Kühlräume abzutransportieren. Somit ist es in der Stiftskirche immer wohlig warm, das Klima kann stabil gehalten werden und die Abluft erfährt eine umweltfreundliche Wiederverwendung.

Durch den Stiftsumbau und die Neuerungen im Innenhof wurden die Wege zur Stiftskirche für die Gäste erleichtert. Von der neuen Stiftspforte geht es barrierefrei und ohne große Umwege zum Eingang der Kirche. Der Weg führt entweder über den Innenhof über die neue Rampe oder man nimmt den Lift bei der neuen Rezeption und kommt direkt am Begegnungsplatz vor der Stiftskirche an.

Die Stiftskirche bietet allen Besuchern, Mitbrüdern und Mitarbeitern einen barrierefreien Zugang, sowohl in die Kirche (mit automatisch öffnenden Türen und Rampen, anstelle von Stufen) als auch zum Vorplatz der Kirche. Dieser neu geschaffene Begegnungsplatz vor dem Kircheneingang lädt zu Gesprächen nach den Gottesdiensten ein oder gar zu einer Agape bei Hochzeiten und Feierlichkeiten. Für Schlechtwetter gibt es einen überdachten Platz, an dem man sich austauschen oder mit Mitbrüdern ins Gespräch kommen kann.









FAKTEN

1257–1261 wurde die Kirche erbaut, ein Vorgängerbau ist anzunehmen. Im 15. Jahrhundert wurde die Kirche erweitert und erhielt dadurch ihre heutige Gestalt. Eine frühbarocke Umgestaltung fand in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts statt. 1626 wurden die Kirche und das Kloster durch einen Brand weitgehend zerstört. Die Altäre und Gemälde stammen aus dem 18. Jahrhundert.

Der neu gestaltete Kapitelsaal des Stiftes

Die neue Ausstellung im Kapitelsaal führt die Besucher nicht nur durch die Geschichte unseres Klosters, sondern spannt zugleich auch einen Bogen in die Gegenwart und in die Zukunft. Schwerpunktmäßig werden vor allem der Lebensbereich und der seelsorgliche Auftrag der Prämonstratenser Chorherren von Schlägl dargestellt.

TEXT // H. Petrus



MODELL // Das frühbarocke Kloster



Eine 2018 von der Modellbaufirma Mattweiss in Wien ausgearbeitete Rekonstruktion der Stiftsgebäude zeigt das frühbarocke Kloster mitsamt den Nebengebäuden. Nach dem Bauernaufstand 1626 ließ Abt Martin Greysing die klösterlichen Gebäude wieder aufbauen. Damals erhielt das Stift Schlägl die Ausdehnung, die es auch heute noch hat. Im Nordtrakt wurde die Prälatur errichtet, außerdem erneuerte man die Wirtschaftstrakte an der West- und an der Südseite und erbaute im Südosten einen neuen Konventtrakt. Mit dem Bau des Kapitelsaals 1652 wurde der frühbarocke Ausbau des Klosters abgeschlossen. Für 50 Jahre zeigte sich das Stift Schlägl dem Besucher so, wie es die Rekonstruktion darstellt. 1702 kam es allerdings zu einem verheerenden Großbrand, der die steilen Dächer vernichtete und einen Großteil der Gebäude in Schutt und Asche legte. Weitere Brände veränderten mehrmals das Erscheinungsbild des Klosters, bis es bis Ende des 19. Jahrhunderts mit der Angleichung der Gebäudehöhen zum uns vertrauten Vierkanter wurde.

Drei Porträts stellen bedeutende Äbte dar, die das Aussehen des Stiftes Schlägl prägten: Martin Grevsing (1626–1665), Siard Worath (1701-1721), der Sohn des bedeutenden Bildhauers Johann Worath, und Dominik Lebschy (1838-1884), der in den 1860er-Jahren als Landeshauptmann das Land ob der Enns regierte. Das Modell und der Stahlstich von Ferdinand Weeser-Krell aus dem Jahr 1913 zeigen die gewachsene Struktur unseres Stiftes. Man hat es nie niedergerissen und von Grund auf neu erbaut, sondern im Laufe der Jahrhunderte zahlreichen kleineren und größeren Veränderungen unterzogen, um den Anforderungen der Zeit zu entsprechen.

Den Anforderungen ihrer Zeit versuchten in pastoraler Hinsicht auch die Chorherren nachzukommen. Beispielhaft stellen drei Pfarrer aus drei Jahrhunderten ihren seelsorglichen Alltag vor: Bruno Spalt, erster Pfarrer von Schwarzenberg (1784–1795), berichtet von den Schwierigkeiten, die die josephinischen Reformen für die von der Barockfrömmigkeit geprägten Menschen mitgebracht haben. Cajetan Koglgruber, Pfarrer von Ulrichsberg (1860–1863), erzählt von einem schweren Schneesturm, in den er



KAPITELSAAL // Pieta

auf dem Heimweg von einem Krankenbesuch geraten ist und der ihn fast das Leben gekostet hat. Johannes Felhofer, Pfarrer von St. Oswald (1954–1961 und 1964–1971), erläutert die Gründe, die ihn zur Fortführung der Landwirtschaft im Pfarrhof bewogen haben. Er hat gehofft, damit in eine Schicksalsgemeinschaft mit der Landbevölkerung zu treten und so seine seelsorglichen Ziele erreichen zu können.

Im Zentrum des Saals steht die Pieta von Johann Worath. Sie entstand 1642, als man sich in der Umgebung von Schlägl mit den verheerenden Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs konfrontiert sah. Vielen Menschen, die vom Schicksal schwer heimgesucht worden sind, ist die Pieta seither ein Zeichen des Trostes und der Hoffnung geworden. Die um 1624 entstandene Marienkrönung, bei der es sich wohl um das Kontraktmodell für den alten Hochaltar handelt, zeigt, dass der Herr die Menschen vor dem Untergang rettet und mit Huld und Erbarmen krönt (vgl. Ps 103,4).

Die barocke Turmuhr aus dem Jahr 1704 – sie kann durch Anstoßen des Pendels in Gang gesetzt werden – symbolisiert den Lauf der Zeit, vergegenwärtigt die im Saal gezeigten Inhalte und richtet unseren Blick in die Zukunft. Das gemeinschaftliche Zusammenleben und die Seelsorge der Prämonstratenser Chorherren haben sich – so wie das Stiftsgebäude – nur in ihrer äußeren Form geändert. Die grundlegende Lebensweise der Chorherren – nämlich ein Herz und eine Seele zu sein auf Gott hin -, wie sie die Regel vorgibt, ist aber die gleiche geblieben, genauso wie auch ihr Auftrag, den Menschen auf der Suche nach Gott zur Seite zu stehen. Daher geleiten die Besucher zwei um 1645 von Johann Worath geschaffene Statuten, die den heiligen Augustinus als Regelvater und den heiligen Norbert als Gründer des Prämonstratenserordens darstellen, aus dem Kapitelsaal in die Paramentenkammer. Dort sind neben der Perlenkasel aus dem 16. Jahrhundert und Teilen des Doxaner Ornats (1748) auch das spätgotische Pedum des Propstes Siegmund Zerer (1522-1533) und das 1652 entstandene Elfenbeinkreuz von Abt Martin Greysing zu sehen. Kleineren Umgestaltungen wurden auch die Porträtsammlung der seit 1801 verstorbenen Chorherren und die Stiftsbibliothek unterzogen.



WERTVOLLE HANDARBEIT // Perlenkasel



Bestand durch Veränderung

Die Geschichte lehrt uns: Das Leben ist Veränderung. Was gestern der letzte Schrei war, gehört heute zum alten Eisen. Und morgen wird man sich an vieles gar nicht mehr erinnern.

TEXT // Prof. Ing. Peter Hans Felzmann

Und dann gibt es da noch etwas. Einen Gegenpol zu alledem. Etwas in sich Ruhendes, seinen Wurzeln in Demut Verpflichtetes, etwas, das allein durch seine Werte besteht. Sowohl den Zeichen der Zeit als auch dem Geist der Prämonstratenser Chorherren, den ich bei jedem Besuch in Stift Schlägl empfand, folgend, versuchte ich bei der Darstellung des Stiftes, seiner Menschen und seiner Aufgaben in der neuen Pforte und bei den Veränderungen in den musealen Räumen gestalterisch Ausdruck zu verleihen.

Die Pforte

Ein kühnes Bauwerk, Sichtbeton inmitten ehrwürdiger Mauern (Risiko oder gelungener Kontrast)?, erwartet den Besucher nach dem Betreten des Torbogens. Die neue Pforte ist Ausdruck dessen, was "Bestand durch Veränderung" bedeutet, glänzend umgesetzt durch Architekt DI Josef Schütz, ARKD, Rohrbach.

Lentikularbilder

Im Stift leben und arbeiten rund 250 Menschen. Sie alle entsprechen ihrem Auftrag und bemühen sich, das gemeinsame Werk voranzubringen. Wer sind diese Menschen? Hier stellen sie sich vor.

Fünf Rundkojen

Polar zur geraden Linienführung der Gebäudearchitektur zeigen sie die Bereiche:



NEUE PFORTE // Lentikularbilder

- Seelsorge
- Seminarwesen und Gastronomie
- Brauerei
- Fischerei- und Forstwirtschaft
- Strom und Skilifte

Die musealen Räume

Das Jubiläumsjahr zur 800-jährigen Stiftsgeschichte wurde auch von einer teils subtilen, teils großzügigen Umgestaltung jener Räume, die Stiftsgeschichte und Kunst zeigen, begleitet. Die Neugestaltungen der Präsentation kostbarer liturgischer Geräte in der Sakristei etwa, die allseits betrachtba-

ren Paramente in einem durch Spiegel virtuell erweiterten Raum, die Veränderungen in Bibliothek und Porträtgalerie oder das Glanzstück, der neu gestaltete Kapitelsaal, basieren auf einem inhaltlichen Grundkonzept des Kunst- und Kulturhistorikers Dr. Hannes Etzlstorfer, Wien.

Ob das Ergebnis den Anforderungen, die ich an das Projekt stellte – eben nicht nur Fakten und Objekte zu zeigen, sondern die Besucher in all das darüber hinaus, was das Stift Schlägl ausmacht, eintauchen zu lassen –, gerecht wurde, können nur die Besucher selbst entscheiden.



Bereits 1869 wurde über eine Verbindung zwischen dem westlichen Mühlviertel und der Landeshauptstadt diskutiert. 20 Jahre später – am 17. Oktober 1888 – ging die Mühlkreisbahn in Betrieb.

Auch die Mühlkreisbahn feiert heuer ein besonderes Bestehen. Schon seit 130 Jahren transportiert der Zug des westlichen Mühlviertels täglich zahlreiche Pendler, Schüler und Studenten zu den zentralen Arbeits- und Lernstätten in Linz und Umgebung. Am Abend geht's dann wieder zurück ins schöne Mühlviertel. Von

Urfahr über Rottenegg und Haslach bis nach Aigen-Schlägl fährt die Mühlkreisbahn, und das wird auch in Zukunft so bleiben, da sind sich das Land OÖ, die ÖBB und Aigen-Schlägl einig.

Neben dem Stift Schlägl hat somit ein weiteres wichtiges Element des nördlichen Oberösterreichs ein großes Jubiläum. "Ich freue mich, dass wir gemeinsam zwei Jubiläen zelebrieren dürfen. Ich hoffe, dass die Weichen für eine Modernisierung der Bahnlinie rasch und zukunftsorientiert gestellt werden können", sagt der Abt des Stiftes, Martin Felhofer. "Zum Jubiläum wünsche ich der Mühlkreisbahn weiterhin gute und unfallfreie Fahrten."



MÜHLKREISBAHN // 130 Jahre Verbindung zwischen Oberem Mühlviertel und Linz



Die Österreichische Post AG bringt anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums des Stiftes Schlägl eine Briefmarke heraus.

Diese ist ab der Markenpräsentation am Sonntag, 11. November erhältlich. Karten und Briefe für 80 Cent können damit versendet werden, doch der spirituelle Wert ist viel höher. Das Markensujet zeigt natürlich das Stift Schlägl, doch es ist nicht irgendein Sujet: Die Ansicht stammt aus dem Jahr 1856 und zeigt das Kloster, nachdem es nach einer verheerenden Brandkatastrophe wiederaufgebaut worden ist. In diesem kleinen Bild steckt also mehr, als es auf den ersten Blick preisgibt. Es zeigt die Stärke des Stiftes und die Kraft, die es in den vergangenen 800 Jahren immer wieder gebraucht und auch aufgewandt hat, um weiterhin bestehen zu bleiben. Somit zeigt diese Marke auch ein Stück Dankbarkeit, dass das Stift Schlägl dieses Jubiläum heuer feiern darf.







"Mythos Stiftsbrauerei" wird zum Erlebnis

Während das Stift bereits am Ende der umfassenden Umbauarbeiten ist, tut sich in der Brauerei und um sie herum noch einiges. Um unseren hohen Qualitätsanspruch halten und der Nachfrage unserer Kunden gerecht werden zu können, müssen die Lager- und Produktionskapazitäten erweitert werden: Der Umbau schafft eine zusätzliche Fläche für die Produktion und die Lagerung der Schlägler Bierschätze.

TEXT // Elfriede Haindl und Reinhard Bayer









1 // Brauerei, Zugang Nordseite, 2 // Baggerungen im Felsen, 3 // Neuer Besucherzugang Westseite, 4 // Holzleimbinder der Lagerhallenerweiterung ostseitig, 5 // Neue Tankfarm – Blick von oben, 6 // Einbringung neue Drucktanks, 7 // Verteilerpaneele in der neuen Tankfarm

Die Stiftsbrauerei befindet sich derzeit in der heißen Phase des Umbaus: Die Rohbauten für die Gär- und Lagertankfarm sowie den neuen Besucherzugang stehen, die ersten neuen Tanks wurden geliefert und installiert. Die Planung der Innengestaltung der neuen Besucherräumlichkeiten ist in vollem Gange, diese werden, nach aktuellem Stand, bis April 2019 fertiggestellt.

Die stiftseigene Brauerei wird für Besucher ab dem Frühjahr 2019 zu einem ganz besonderen Erlebnis: Westlich wird ein neuer Besucherbereich errichtet, mit Ausblick auf den Stiftsteich. In diesem Bereich wird der neue Brauerei-Shop untergebracht und eine Ausschank für besondere Anlässe installiert. Über den ehemaligen Eisteich kommen die Besucher nun ebenerdig und barrierefrei in die Brauerei. Mit einem eigens errichteten Lift erreicht man die Galerie mit einem direkten Einblick in die Produktionsund Lagerhalle. Auch der Kellerbereich ist für Besucher zugänglich. Der neue Besuchereingang bietet für Exkursionen und indivduelle Besucher einen idealen Platz für den Start von Brauereiführungen und Verkostungen. Die Stiftsbrauerei Schlägl soll nicht nur gesehen, sondern auch gefühlt und geschmeckt werden!

Bei den gesamten Um- und Neubauten geht es um die Verbesserung der Qualität unseres Angebots für unsere Kunden: einerseits hinsichtlich der Vielfalt der Biersorten, andererseits im Hinblick auf ein neues Erlebnis für Besucher der Brauerei. So können wir durch die notwenigen technischen Investitionen die Qualität unserer

Produkte auch in Zukunft beibehalten, ohne sensorische Spezialitäten aus Platzgründen eingrenzen zu müssen. Jedes Bier hat seinen eigenen Charakter, will nicht nur eigens im Sudhaus gebraut, sondern auch im Gärkeller seinen Anforderungen entsprechend geführt werden. Insofern ändert die Investition in neue Gärtanks noch nichts an unserer traditionellen Brauweise. Doch neue Hefetanks geben uns die Möglichkeit, unterschiedliche Hefestämme individuell auf ihre Aufgaben in diesen Gärtanks durch gezielte Temperaturführung und abgestimmte Belüftung vorzubereiten. So ist gewährleistet, dass immer ausreichend aktive und gärungsfreudige Hefe für die frisch im Sudhaus gebraute Würze vorhanden ist.

Im kalten Gewölbekeller haben etliche Lagertanks ihre Dienste über 50 Jahre lang treu geleistet und zuverlässig unser Bier reifen lassen. Nunmehr ist die Zeit gekommen, einige davon stillzulegen und durch einzelne gekühlte Tanks zu ersetzen. Und damit noch nicht genug: Für das neue Besucherzentrum mit Verkostungskeller müssen auch die Bierfilter weichen; gemeinsam mit neuen Tanks für das frisch filtrierte Bier finden auch sie nunmehr einen oberirdischen Platz, direkt neben den neuen Lagertanks. Im Zubau der Lagerhalle befindet sich zukünftig auch der Waschplatz für die Gläser sowie sonstige Leihgüter; ebenfalls werden hier unsere Lkws mit der vorkommissionierten Ware beladen werden, und hier wird auch die Sortierung der rückgelieferten Leergebinde erfolgen. Baulich direkt im Anschluss an den neuen ZKT-Keller finden zukünftig die Bierfilter ihren neuen Platz. Insgesamt

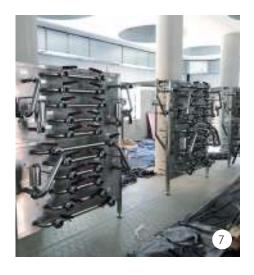


800 JAHRE
PRÄMONSTRATENSER
Chorherrenstift Schlägi

"

Mit Blick auf unsere Tradition gehen wir mit Dankbarkeit in die Zukunft."

wird die Lagerhalle der Brauerei um circa 50 Prozent erweitert. Adaptiert werden der gesamte "Kaltbereich" der Brauerei, beginnend mit der Verrohrung vom Würzekühler bis in die Gärtanks, Hefekeller, Filtration, Drucktankkeller und die neue Anbindung an die Flaschen- und Fassfüllerei.





Gratus Animus dankbar für 800 Jahre





Dem Jubiläum zu Ehren gibt es noch vor Weihnachten ein eigens kreiertes Bier: "Gratus Animus" wird das besondere Spezialbier heißen.

TEXT // Reinhard Bayer

"Gratus Animus" bedeutet "Dankbarkeit" oder "dankbarer Geist", und diese Dankbarkeit für 800 Jahre Stift Schlägl wird in diesem schmackhaften Bier durch und durch zu schmecken sein. Feierlich dunkelgelb und in matten Tönen wird der Jubiläumstrunk bald alle Blicke auf sich ziehen. Geschmacklich kann man sich einiges erwarten: In der Nase die Entfaltung einer milden und fruchtigen Exotik, am Gaumen eine prickelnde Rezenz und einen weichen, fruchtig präsenten Ausklang.

Mit dem "Gratus Animus" drückt das Stift Schlägl seine Dankbarkeit für das 800-jährige Bestehen aus. Zeiten der Blüte, aber auch schwere Zeiten mit Neuanfang – das Stift Schlägl blickt dankbar in die Vergangenheit und hoffnungsvoll in die Zukunft.

Einen genauen Überblick über unsere gesamten Bierspezialitäten finden Sie auf unserer Website, die rechtzeitig zum 800-Jahr-Jubiläum in neuem Glanz erstrahlt: www.stiftsbrauerei-schlaegl.at



Sich Zeit nehmen und genießen

Ganz im Sinne der Entschleunigung, der Zeit für sich selbst, für andere Menschen und natürlich für die Natur – dafür steht die Landesgartenschau 2019 "Bio. Garten. Eden" in Aigen-Schlägl. Auch in der Stiftsbrauerei Schlägl wird ab April 2019 das Genießen, Entdecken und Entschleunigen für Besucher erlebbar.

TEXT // E. Haindl

In der schönen Mühlviertler Umgebung sanft eingebettet zwischen weiten Feldern, dem renovierten Stift Schlägl und der modernen Brauerei entsteht bis zum Frühjahr die Oberösterreichische Landesgartenschau.

Die Oö. Landesgartenschau 2019 lädt vom 17. Mai bis 13. Oktober 2019 zum Genießen, Entdecken und Entschleunigen ein. Die Gartenschau wird den Gedanken vom gesunden, bewussten Leben zu den Menschen tragen, die Endlichkeit beachten, das schöne Leben fördern und den achtsamen Umgang mit der Schöpfung zum Thema machen. Gartenliebhaber, Naturfreunde und Interessierte werden sich Inspiration, Anstoß und Anregung holen können. 150 Tage lang steht der achtsame Umgang mit Lebensmitteln, Ressourcen und dem Menschen selbst im Mittelpunkt. Der "Bio.Garten.Eden" greift ein gesellschaftlich relevantes Thema auf und bietet den perfekten Rahmen, in dem die Themen "Genuss", "Natur", "Entdecken" und "Entschleunigen" betrachtet werden können.

Auf dem Weg zu sich selbst entschleunigen

Neben einer Reihe von Themengärten sowie Spielplätzen und der Präsentation von Handwerkskunst schafft der "Bio.Garten. Eden" viel Platz für Ruhe, Entspannung, Meditation und Kontemplation. Entlang der Großen Mühl spazieren die Besucher durch



den Garten der Schöpfung auf dem "Pfad der Verantwortung". "Der Garten soll die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung bewusst machen, zum Nachdenken und Entspannen anregen und den Besucher zur Ruhe kommen lassen", sagt Markus Rubasch, Kämmerer im Stift Schlägl. Zugrunde liegt die Schöpfungserzählung aus dem Buch "Genesis" des Alten Testaments. Stationen mit Impulsen zu ethischen Grundfragen werden auf Grundlage der Papst-Enzyklika "Laudato sì" angeboten. Alle Infos im Detail: www.biogarteneden.at

ANGEBOTE IN DER BRAUEREI WÄHREND DER LANDESGARTENSCHAU

- Paket 1: "gut geführt"

 Eintrittskarte Gartenschau plus

 Brauereiführung mit anschließender

 Bierverkostung in der Brauerei
- Paket 2: "gut überliefert" –
 Geheimnis Schlägl Abtei Biere
 Eintrittskarte Gartenschau plus
 Brauereiführung mit dem Braumeister
 oder einem Dipl. Biersommelier,
 anschlieβend ausführliche Bierverkostung
 im altehrwürdigen Lagerkeller.
- Paket 3: "gut gewachsen" –
 Rohstoff Schlägler Roggen
 Eintrittskarte Gartenschau plus
 Brauereiführung mit Verkostung von
 Bier und Schmankerln zum Thema
 Schlägler Roggen
- Paket 4: "gut bekommen" –
 Bierkulinarium

 Eintrittskarte Gartenschau plus
 Brauereiführung, ausführliche
 Bierverkostung und 4-gängiges
 Biermenü im Stiftskeller

Weitere Informationen unter: www.stiftsbraurei-schlaegl.at

Waldnutzungen einst und jetzt

Das Tal der Großen Mühl urbar zu machen und zu besiedeln war eine der Aufgaben des am Fuße des Böhmerwaldes gegründeten Stiftes Schlägl.

TEXT // H. Johannes



Die Rodungen, also die Umwandlung von Wald in landwirtschaftlich nutzbare Flächen, wurden vorwiegend in den talnahen Bereichen stark vorangetrieben. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts war der Wald in jene Bereiche zurückgedrängt worden, in denen wir ihn beute noch finden

Die Waldnutzung war in jenem Zeitraum nur auf siedlungsnahe Bereiche beschränkt. Es handelte sich dabei neben dem intensiven Vieh- und Schweineeintrieb vor allem um die Streunutzung und um die Entnahme von Bau- und Brennholz.

Der Wald hatte damals mit Ausnahme der Jagd und dieser örtlichen, für die Gesamtheit der Stiftswälder unbedeutenden Nutzungen keinerlei wirtschaftliche Bedeutung und blieb deshalb auch völlig sich selbst überlassen. Die ersten größeren, allerdings auch nur lokalen Eingriffe in die Urwälder



Wahrnehmungen und Bedeutungen ändern sich – und mit ihnen auch die Formen der Bewirtschaftung!"





dürften ab dem Jahr 1638 erfolgt sein, als in den Stiftswäldern zwei Glashütten, je eine in Schwarzenberg und Sonnenwald, errichtet wurden, die beide bis ins 19. Jahrhundert in Betrieb waren.

Die Nutzungen wurden von den Hüttenmeistern und Aschenbrennern vorwiegend so durchgeführt, dass in bringungsgünstigen Waldteilen das stärkste Laub- und Nadelholz ausgehauen wurde und alles schadhafte und unbrauchbare Material, also auch das schwache Holz, stehen blieb. Die Eingriffsstärke war je nach dem stockenden Material sehr unterschiedlich, jedenfalls aber kam es nie zu Kahlschlägen. Nach diesen Nutzungen wurde die Schlagfläche völlig sich selbst überlassen, ein zweiter Eingriff wurde als nicht lohnend erachtet. Aus heutiger Sicht würde man diese Nutzungen zur Zeit der Glashütten als Plünderungen bezeichnen. Sie brachten aber eines fertig, was allen nachfolgenden Nutzungsverfahren nicht mehr gelang: Die auf diesen Flächen wachsenden Bestände waren ebenfalls wieder naturnahe Mischungen aus Fichten, Tannen und Buchen. Aus den Plünderbeständen wuchsen die nachfolgenden Bestände ungleichaltrig und vielschichtig auf.

Von 1767 bis 1891 stand die Brennholznutzung im Vordergrund, zuerst aufgrund der Beteiligung an der Passauer Trift und dann wegen der vertraglichen Verpflichdes Fürsten Schwarzenberg nach Wien zu beteiligen. Das in jener Zeitepoche angewandte Nutzungsverfahren war anfangs sicherlich das gleiche, wie es zuvor von den Hüttenmeistern angewandt worden war. Die Nutzungen wurden aber auf größerer Fläche durchgeführt. Die Schlägerungen wurden immer intensiver, immer weniger und immer schlechteres Material blieb auf den Schlägen stehen. Dadurch wurden für die Verjüngung Lichtverhältnisse geschaffen, die eindeutig die Fichte bevorzugten. Die Tanne begann in jener Zeit rasch aus den Nachfolgebeständen zu verschwinden. Die Buche konnte sich auf den ihr zusagenden Standorten meist erhalten.

Um 1875 folgten die ersten Forstinventuren; sie gaben Auskunft über den Zustand der Wälder hinsichtlich ihrer Bestandesform und Holzartenverteilung, über ihre Vorrats- und Zuwachsleistung und über die Altersgliederung. Der Zustand der Wälder war desolat. Es folgte eine Zeit der Kahlschlagnutzungen mit anschließender Fichtenaufforstung.

Im Forsteinrichtungsoperat von 1914 wurde wegen der teuren und instabilen Aufforstungen das Nutzungsverfahren geändert, und es wurde wieder auf die Naturverjüngung zurückgegriffen. Zur Anwendung kam der Schirmschlag. Obwohl im Operat

als Bestockungsziel eine Mischung aus Fichten, Tannen und Buchen angegeben wurde, waren alle geplanten Verjüngungsmaßnahmen einseitig auf die Buche abgestimmt.

Mit der einsetzenden Erschließung der Wälder um 1920 übertraf die Nutzholzproduktion rasch die Brennholzerzeugung, was zu einer negativen Beurteilung der buchenreichen Bestandesbegründungen führte. Eine intensive, werterhöhende Bestandespflege wurde begonnen. Um bei der Bestandesbegründung den wertvolleren Nadelholzanteil zu heben und von der Erziehung gleichförmiger Bestände wegzukommen, wurde ab 1943 auf den Femelschlag-Saumschlagbetrieb umgestellt. Der Anteil der qualitativ und quantitativ wertvolleren Fichten-Buchen-Bestände konnte so wieder erhöht werden. Der immer weiter fortschreitende Ausfall der Tanne wurde aber auch durch dieses Verfahren nicht aufgehalten.

Das heute angewandte Waldbauverfahren der Zielstärkennutzung hat OFM Heinz Reinniger eingeführt (ab 1960). Das waldbauliche Ziel der Waldbewirtschaftung in Schlägl ist der ungleichaltrige, gemischte Wald mit Dauerbestockung auf der Einzelfläche, der Plenterwald. Wir sind den naturräumlichen Möglichkeiten verpflichtet und orientieren uns an den natürlichen Waldgesellschaften des Mischwaldes aus Fichten, Tannen und Buchen und des Bergfichtenwaldes.

Seminarzentrum Stift Schlägl

Meditieren und Schneeschuhwandern

31. Jänner bis 3. Februar 2019 Mit Mag. Markus Göschlberger

Einkehr ins Kloster und Skifahren am Hochficht

1.–3. Februar 2019 Mit Abt Mag. Martin Felhofer

Besinnungstage für Männer

Biblische Männer in ihrer Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit 15.–17. März 2019 Mit Prior Mag. Paulus Manlik

Besinnungstage für SeniorInnen

Besinnlicher Vormittag mit zwei Vorträgen 28.–31. März 2019 Mit KR Mag. Augustin Keinberger

Besinnungstage für Frauen

"Hoffnung sich erzählen lassen, von dem, was war, und davon sprechen, was uns womöglich noch blühen kann" (Wilhelm Bruners) 28.–31. März 2019 Mit Abt Mag. Martin Felhofer

Heil werden durch Fasten

Fasten mit medizinischer und spiritueller Begleitung 7.–14. April 2019 Mit Dr.ⁱⁿ med. Viktoria Lang, Dr. med. Bernhard Lang, Dr. med. Martin Pinsger und Mag. Maximilian Pühringer

Einführung in das kontemplative Beten des Namens Jesus

14.–17. April 2019 Mit Prior Mag. Paulus Manlik

Vortrag: "Gottes Garten hüten"

Impulse der Schöpfungsspiritualität und Schöpfungsethik zur Landesgartenschau 22. Mai 2019

Mit Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger

Meditieren und wandern

14.–18. Juli 2019 Mit Dr. August Höglinger und Abt Mag. Martin Felhofer

Tage im Stift Schlägl zum Hochfest Mariä Himmelfahrt

Mitfeier der Liturgie, Konzerte und Kennenlernen des Stiftes und der Stiftsbrauerei 11.–17. August 2019

Ein Tag mit Kräuterpfarrer Benedikt

aus dem Stift Geras 24. August 2019

> Mehr Seminare und Musikveranstaltungen:

im neuen Schlägl-Seminarprogramm www.schlaeglmusik.at

Feierlichkeiten zum Jubiläum

8. Dezember 2018 // 10.00 Uhr Pontifikalamt mit Bischof Dr. Alois Schwarz, St. Pölten

8. Dezember 2018 // 15.30 Uhr

Adventkonzert mit Vokalmusik von Mendelssohn Bartholdy, Bruckner, Frieberger

3. April 2019 // 16.00 Uhr

Präsentation der Jubiläumsschrift durch H. Ulrich und H. Petrus und Präsentation des Buches über Abt Martin Greysing durch Dr. Johannes Ramharter

12. Juni 2019 // 17.30 Uhr

Vesper in der Pfarrkirche Aigen, anschließend im Vereinshaus "Dialog Stift Schlägl": "von der Gesellschaft abgehängt? Zukunftsperspektiven für den ländlichen Raum"



Kirchenmusik

8. Dezember 2018 // 15.30 Uhr

Geistliches Konzert im Advent Stiftskirche Schlägl

31. Dezember 2018 // 22.30 Uhr

Silvesterkonzert Stiftskirche Schlägl

7. April 2019 // 16.00 Uhr

Geistliches Konzert in der Fastenzeit Stiftskirche Schlägl

2. Juli 2019 // 19.30 Uhr

Marienmusik, St. Wolfgang

14. August 2019 // 19.30 Uhr

Musik für drei Orgeln Stiftskirche Schlägl

29. September 2019 // 16.00 Uhr

Die Schöpfung. Ein Oratorium. In Musik gesetzt von Franz Joseph Haydn. Stiftskirche Schlägl

Zur Landesgartenschau

Besichtigungen/Führungen während der Landesgartenschau 2019:

Nähere Infos:

- Stift Schlägl Schlägl 1, 4160 Aigen-Schlägl
- fuehrung@stift-schlaegl.at
- 0043 (0)7281 8801 810
- www.stift-schlaegl.at



